

KLEINE ERFAHRUNGEN MIT DEM EVANGELIUM

„Fürchte dich nicht! Vertraue nur!“

Die Nachricht, dass ich auf der Leber eine bösartige, seltene und schnell wachsende Krebsgeschwulst habe, war für mich zunächst ein ordentlicher Dämpfer. Da ich aber seit jeher wünschte und betete: „Herr, bewahre mich vor einem unvorhergesehenen Tod.“, war ich der Auffassung, dass dieser Wunsch jetzt wahrscheinlich in Erfüllung gehen würde und war ganz ohne Panik. Allen meinen Gebeten fügte ich hinzu: „Jesus, ich vertraue auf dich!“

Allen, die mich bedauern wollten oder gar Tränen in den Augen hatten, begegnete ich aufmunternd und mit lachendem Gesicht. Manche wurden sprachlos.

Allen, die für mich gebetet haben, bin ich dankbar. Vor der Operation in der Universitätsklinik in Mainz legte ich nach gründlicher Gewissensprüfung in Marienthal eine Generalbeichte ab und es stellte sich bei mir eine innere Ruhe ein.

Die Operation ergab dann, dass auf dem linken Leberlappen der 6x8 cm große Krebs saß – zum Erstaunen der Ärzte aber – wie in einer Plastikfolie – sauber abgepackt. Er konnte mitsamt einem größeren Stück des linken Leberlappens gut entfernt werden, denn er hatte noch nicht gestreut. Daher benötigte ich hinterher weder eine Chemotherapie noch Bestrahlung.

Dieser Krebs sollte noch nicht mein Ende sein, sondern nur der Läuterung dienen.

Willi

„Kehrt um!“

Kürzlich war ich nach dem Gottesdienst so im Gebet bei Maria versunken, dass man mich aus der Kirche hinauszitieren musste, da man abschließen wollte. Vor der Kirche dachte ich mir: Früher hat man dich aus den Lokalen zitiert, da man abschließen wollte, jetzt aus der Kirche. Manche Dinge ändern sich wohl nie.

N.N.

Ihre Erfahrungen mit dem Evangelium können Sie einsenden an:

P. Rainer ofm, Kloster Marienthal, 65366 Geisenheim, Tel.: 067 22 – 99 58 226
Email: marienthal@franziskaner.de; www.franziskaner-marienthal.de

Herausgeber: Pater Bernold Geyer ofm, Kloster Marienthal, 65366 Geisenheim

Layout und Druck: Buch und Kopierladen „St Angela“ Inh. Claudia Bauer

Spendenkonto: BIC: GENODE51RGG; IBAN: DE95 51091500 000 5010322

Der Marienbote

NEUES AUS DEM KLOSTER MARIENTHAL IM RHEINGAU



54. Ausgabe

November 2019

erscheint monatlich

Wir danken für eine Spende

NACHRICHTEN

In den letzten Wochen sind viele Brüder der knapp 250 Franziskaner unserer Deutschen Franziskanerprovinz umgezogen - und auch P. Bartholomäus Frech hat das Kloster Marienthal am 8. Oktober - nach nur drei Jahren - wieder verlassen. Auf eigenen Wunsch ist er nach Wangen im Allgäu versetzt worden, da ihm aufgrund eines Augenleidens besonders die dunklen und trüben Wintertage bei uns im Tal von Marienthal zu schaffen gemacht haben. Nicht nur unser Konvent bedauert dies sehr, auch die Menschen im Rheingau und weit darüber hinaus verlieren mit P. Bartholomäus einen aufgrund seiner beständigen Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit geschätzten Seelsorger und Beichtvater. Er selbst hat sein Ordensleben stets als ein Wirken zur Ehre der Mutter Gottes und in der konkreten Nachfolge unseres Ordensgründers, des hl. Franziskus, verstanden.

Aber letztlich war es der hl. Franziskus selbst, der es uns Franziskaner-Brüdern aufgetragen hat, die sogenannte „Itinerants“ zu leben – sich nicht irgendwo festzusetzen und Wurzeln zu schlagen, sondern immer wieder zu neuen Orten (und Aufgaben) aufzubrechen. Und so wünschen wir P. Bartholomäus an seiner neuen Wirkungsstätte einen guten Start und sind sicher, dass er auch dort segensreich zum Heil der Menschen wirken wird.



GROßE VORBILDER

Dolindo Ruotolo (1882-1970)

Sein Vater, ein Despot und Geizhals, lässt die Familie in einem baufälligen Schuppen wohnen, in ständiger Unterernährung und in Lumpen. Dazu kommt körperliche und seelische Gewalt: Er weckt seine Kinder mitten in der Nacht, um sie zu schlagen oder in eine dunkle Kammer einzusperren. Das ändert sich für Dolindo erst, als er mit 14 Jahren in ein Internat einer Missionsgesellschaft kommt, der er dann auch beitrifft. 1906 wird er zum Priester geweiht, Dozent am



Priesterseminar und Lehrer für gregorianischen Gesang. Neid, Intrigen und Mobbing seitens seiner Kollegen machen die kommenden 30 Jahre für ihn zu einem Kreuzweg. Ihm wird verboten, die hl. Kommunion zu empfangen, zu predigen, die Eucharistie zu feiern – alle priesterlichen Funktionen werden ihm verboten. Dolindo nimmt diese Ungerechtigkeit und Demütigung schweigend an. Er beklagt sich bei niemandem und sagt kein schlechtes Wort über die Kirche und die Menschen, die ihm schade wollen. Er erlaubt auch nicht, dass in seiner Gegenwart jemand negativ darüber spricht. Trotz seines großen Schmerzes darüber, dass die Verleumdung von nahestehenden Personen ausgegangen ist, geht er mit großer Demut zu seinen Schädigern und bittet sie um Vergebung.

Er schreibt: „Im Leiden kann man so viel lernen – man muss diese Gelegenheit nutzen und in der Liebe wachsen ... Fürchten wir uns nicht vor dem Kreuz, verschmähen wir es nicht, weisen wir es nicht von uns und verringern wir es auch nicht ... Haben wir Vertrauen in Jesus. Er wird uns helfen, das Kreuz zu tragen.“

P. Dolindo hört nicht auf, die Kirche zu lieben. In einem geistlichen Akt der Hingabe vertraut er sich in allen Dingen ganz Gott an und weiht sich Maria. 1937 wird er endgültig und völlig rehabilitiert und es beginnt eine außergewöhnliche Zeit der Gnade und seines priesterlichen Dienstes. Seine Botschaft, mit der er in die Geschichte der Kirche eingeht, ist die absolute, vertrauensvolle Hingabe an Jesus, die sich in dem kurzen Gebet konzentriert: „Jesus, mach du's!“ Er versichert: „Tausend Gebete sind keine wirkungsvollere Novene als diese: Oh Jesus, ich gebe mich Dir hin, kümmere Du Dich darum!“

Dieses Vertrauen hält P. Dolindo auch in den letzten zehn Jahren seines Lebens durch, in denen er halbseitig gelähmt ist. Er stirbt am 19. November 1970. Was bleibt, ist die Botschaft, die Jesus durch ihn an uns richtet: „Und wenn ich euch auch einen anderen Weg führen muss als den, den ihr meint, dann nehme ich euch auf meine Arme und trage euch wie eine Mutter den schlafenden Säugling an das andere Ufer. Was euch durcheinanderbringt und sehr schadet, ist euer Grübeln, euer Nachsinnen, Sorgen und Abquälen in dem Glauben, um jeden Preis alles selber tun zu müssen. Wenn du siehst, dass alles sich noch mehr verwickelt, sprich mit geschlossenen Augen der Seele: „Jesus, mach du's!“

DIE GLAUBENSFRAGE

„Was ist die Hauptsache in unserem Leben?“

„Hauptsache gesund!“ - so wünschen wir es uns oft. Ganz klar: Die Gesundheit ist ein hohes Gute, aber ist sie wirklich die Hauptsache in unserem Leben? Würden wir auch zu einem Verbrecher sagen: „Hauptsache, du bleibst gesund!“?

Jesus hat Tausende gesund gemacht, aber das war ihm nicht die Hauptsache. Öfters sagte er anschließend: „Sündige von jetzt an nicht mehr, damit dir nicht noch Schlimmeres zustößt.“ Oder er sagte: „Wenn dir dein Auge zum Ärgernis wird, dann reiß es aus und wirf es von dir. Denn es ist besser für dich, einäugig in das Reich Gottes einzugehen, als mit beiden Augen in die Hölle geworfen zu werden, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.“

Was war also für Jesus die Hauptsache?

In das Reich Gottes eingehen – wir würden sagen: In den Himmel kommen. Der hl. Alfons von Liguori drückte es drastisch so aus: „Ein Augenblick des Paradieses lohnt ein Leben voller Qualen.“ Das bedeutet: Schon im ersten Augenblick des Paradieses sind alle Qualen vergessen, mögen sie auch noch so schlimm gewesen sein. Denn das Paradies ist eine nie gekannte Freude, reines Glück, reine Liebe, Schönheit, Einheit – und das für immer.

Wann aber wird das Reich Gottes – der Himmel – kommen? In seiner ganzen Fülle gewiss nach unserem Tod. Aber Jesus sagt auch, dass mit Ihm, in seiner Person, das Reich Gottes – der Himmel – schon zu uns gekommen sei. Also können wir das Reich Gottes – den Himmel – mit Jesus gleichsetzen. In Jesus sein bedeutet, im Reich Gottes – im Himmel – sein.

Was also ist dann die Hauptsache in unserem Leben? Jesus zu lieben – egal, ob gesund oder krank. Hauptsache, wir lieben Jesus mit dem, was der gegenwärtige Augenblick uns bringt. In den Augenblicken, in denen wir das, was wir tun, deshalb tun, um Jesus damit zu lieben, sind wir im Reich Gottes – sind wir schon im Himmel. Und das ist die Hauptsache.



Jesus will ich immer lieben.
Das nur will ich immer üben:
Jesu Willen zu erfüllen,
alles tun nach Seinem Willen.